

Zusammenarbeit zwischen Ausbildung und Praxis im stationären Bereich

Bericht zur Befragung von Fachhochschulen, Höheren Fachschulen und Praxisorganisationen im stationären Bereich

2013 Integras Fachgruppe Ausbildung

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangslage	3
1.1 Vorgehen	3
1.2 Fragestellungen	3
2 Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze	4
2.1 Vershickte Fragebogen und Rücklauf	4
2.2 Zielgruppe und Angebot der befragten Praxisorganisationen	4
2.3 Ausbildungsgänge und Studienvarianten der Fachhochschulen und Höheren Fachschulen	5
2.4 Angebot und Nachfrage an Praxisausbildungsplätzen im stationären Bereich	6
2.5 Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Praxisorganisationen	8
3 Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus der Befragung	9
3.1 Der stationäre Bereich als wichtiger Ausbildungspartner	9
3.2 Handlungsbedarf	10
3.3 Empfehlungen und weiterführende Überlegungen	10
3.4 Abschliessende Bemerkungen zur Studie	11

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vershickte Fragebogen und Rücklauf	4
Abb. 1: Altersstruktur der Zielgruppe	4
Abb. 2: Einweisungsgründe der KlientInnen	5
Abb. 3: Angebotene Leistungen	5
Abb. 4: Angebot an Praxisausbildungsplätzen im stationären Bereich	6
Abb. 5: Nachfrage von Studierenden nach Ausbildungsplätzen im stationären Bereich	6
Abb. 6: Quantität und Qualität der Zusammenarbeit zwischen den Praxisorganisationen und den FH / HF	8
Abb. 7: Formelle Austauschgefässe für eine Zusammenarbeit mit den Praxispartnern	9

1 Ausgangslage

Integras, Fachverband Sozial- und Sonderpädagogik, setzt sich für qualifizierte, kompetente Mitarbeitende in stationären Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ein. Um dies zu erreichen ist die Zusammenarbeit zwischen Fachhochschulen für Soziale Arbeit (FH) und Höheren Fachschulen (HF) sowie Praxisorganisationen im stationären Bereich eine wichtige Voraussetzung. Es ist ein Anliegen von Integras, die Attraktivität von Ausbildungsplätzen und Stellen im stationären Bereich für Studierende und Absolventinnen und Absolventen von FH/HF zu fördern und die Zusammenarbeit der FH/HF mit Praxisorganisationen als attraktiven Ausbildungspartnern zu unterstützen.

Zu diesem Zweck führte die Integras-Fachgruppe Ausbildung im Januar 2013 bei allen Schweizer FH und HF sowie bei den Integras-Mitgliedern aus der Praxis eine Befragung durch, um die aktuelle Situation sowie Möglichkeiten und Wünsche in Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen FH / HF und Praxisorganisationen zu erheben. Wir danken an dieser Stelle allen Organisationen, die sich an unserer Befragung beteiligt haben.

1.1 Vorgehen

Die Fachgruppe Ausbildung erarbeitete drei Versionen von Fragebögen jeweils in Deutsch und Französisch: je ein Fragebogen für die FH und HF sowie ein Fragebogen für die Praxisorganisationen. Anschliessend wurden alle institutionellen Mitglieder von Integras sowie alle Fachhochschulen und Höheren Fachschulen in der Deutsch- und Westschweiz angefragt, sich an der Umfrage zu beteiligen. Der Fragebogen konnte online ausgefüllt werden. Ergänzend hatten die angeschriebenen Institutionen und Ausbildungsstätten die Möglichkeit, den Fragebogen in einer pdf-Version auf der Website von Integras einzusehen. Als Frist zur Beteiligung an der Umfrage wurde der 11.2.2013 gesetzt. Im Anschluss daran schickte die Geschäftsstelle von Integras einen Reminder an alle Ausbildungsstätten sowie an alle Praxisorganisationen mit einem stationären Angebot.

1.2 Fragestellungen

An die FH und HF wurden Fragen zu folgenden Themen gestellt:

- Ausbildungsgänge (Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation etc.), Studienvarianten (Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend) und Anzahl Studierende
- Angebot an Praxisausbildungsplätzen und Gründe für eine mögliche Zu- oder Abnahme von Ausbildungsplätzen im stationären Bereich
- Nachfrage von Studierenden nach Praxisausbildungsplätzen im stationären Bereich und Gründe für eine mögliche Zu- oder Abnahme dieser Nachfrage
- Quantität und Qualität der Zusammenarbeit mit Praxispartnern

An die Praxisorganisationen wurden Fragen zu folgenden Themen gestellt:

- Anzahl Plätze, Einweisungsgründe, Art der Leistungen
- Art und Anzahl von Praxisausbildungsplätzen und Kriterien für deren Vergabe
- Angebot und Nachfrage nach Praxisausbildungsplätzen in den letzten fünf Jahren und Gründe für eine mögliche Zu- oder Abnahme von Praxisausbildungsplätzen im stationären Bereich
- Anzahl und Ausbildungsniveau der Mitarbeitenden
- Anteil von FH- bzw. HF- Mitarbeitenden in den letzten fünf Jahren und Gründe für eine mögliche Zu- oder Abnahme von FH- bzw. HF- Mitarbeitenden
- Quantität und Qualität der Zusammenarbeit mit FH und HF

2 Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse dieser Befragung dargestellt.

2.1 Verschickte Fragebogen und Rücklauf

Der Fragebogen wurde an 12 FH und 10 HF, sowie an alle 247 Mitglieder von Integras verschickt. Ein zweites Mal angeschrieben wurden nur diejenigen 213 Mitglieder mit stationären Angeboten (ohne die Sonderschulen mit reinen Tagesstrukturen).

Organisation	Verschickt N	Erhalten D-CH N	Erhalten D-CH %	Erhalten F-CH N	Erhalten F-CH %	Total N	Total %
FH - HES	10	5 von 6	83%	2 von 4	50%	7	70%
HF – ES	10	6 von 7	86%	2 von 3	66%	8	80%
Stationäre Praxisorganisationen	213	110 von 140	78%	27 von 73	37%	137	64%

Tabelle 1: Verschickte Fragebogen und Rücklauf

Der Rücklauf zwischen 64% und 80% total ist erfreulich und die Befragung kann daher als repräsentativ angesehen werden. Dies gilt vor allem für die Deutschschweiz, während der Rücklauf von den FH und den Praxisorganisationen aus der Westschweiz im kritischen Bereich liegt. Die Gründe für diese Unterschiede konnten nicht erhoben werden.

2.2 Zielgruppe und Angebot der befragten Praxisorganisationen

Die meisten Praxisorganisationen haben Angebote für Schulkinder und Jugendliche im Alter zwischen sieben und 18 Jahren. Ca. 30 Prozent bieten Plätze für Vorschulkinder an. 35 Prozent der Institutionen in der Deutschschweiz bzw. 15 Prozent in der Westschweiz richten sich an junge Erwachsene im Alter von 19-25 Jahren.

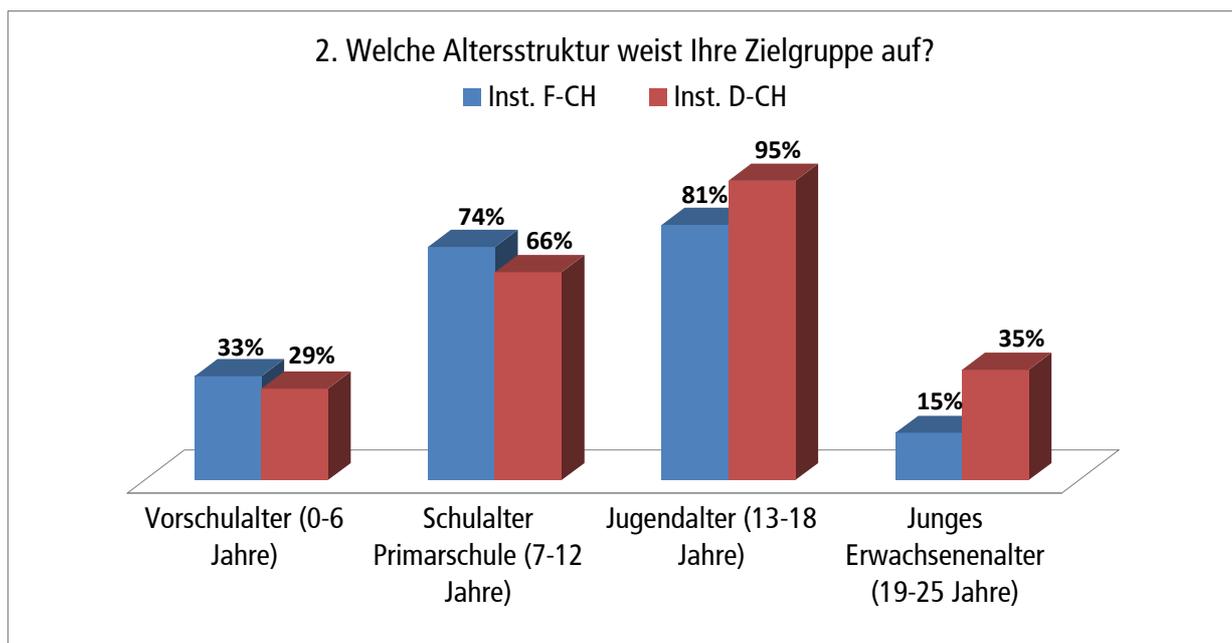


Abb. 1: Altersstruktur der Zielgruppe

Die Einweisungsgründe sind vielfältig. Am häufigsten werden mit über 85 Prozent Verhaltensauffälligkeiten genannt:

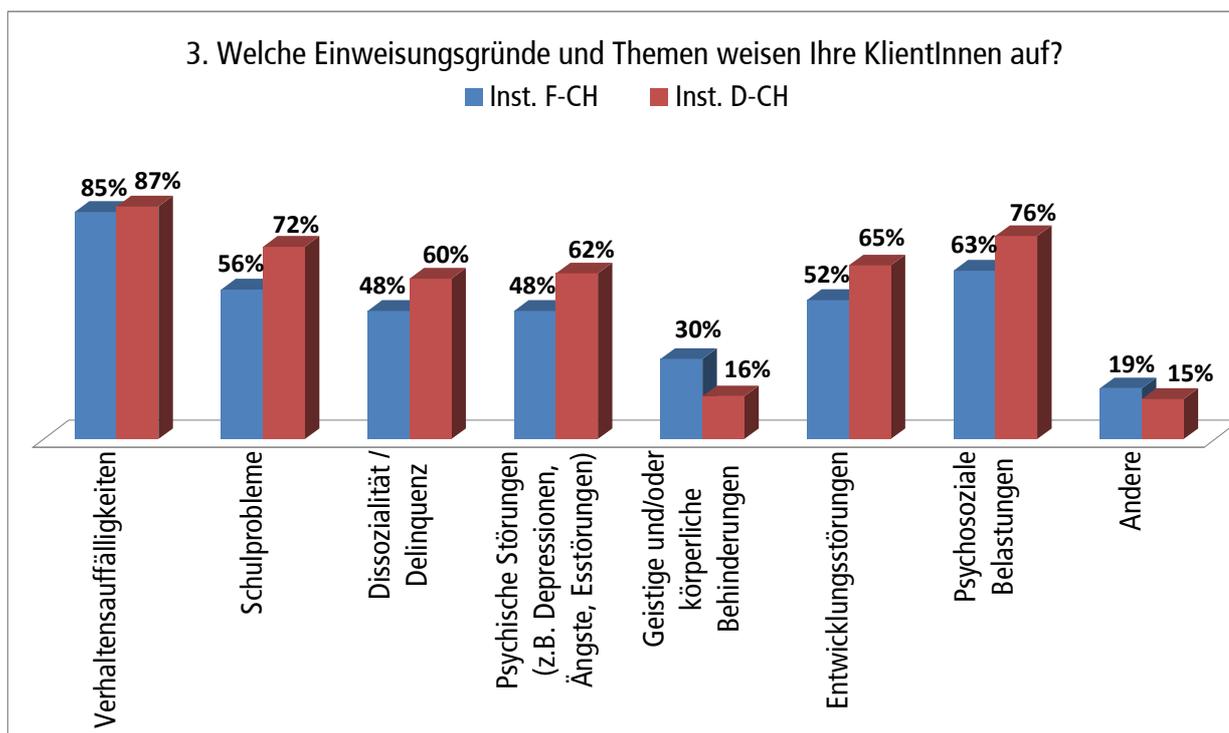


Abb. 2: Einweisungsgründe der KlientInnen

Die meisten Praxisorganisationen bieten neben der stationären Betreuung auch noch andere Leistungen an, vor allem eine interne Schule sowie teilstationäre Betreuungsformen und Tagesstrukturen. Vor allem in der Westschweiz wird häufig auch sozialpädagogische Familienbetreuung angeboten. Dies lässt auf eine zunehmende Diversifizierung der Leistungen der stationären Einrichtungen schliessen.

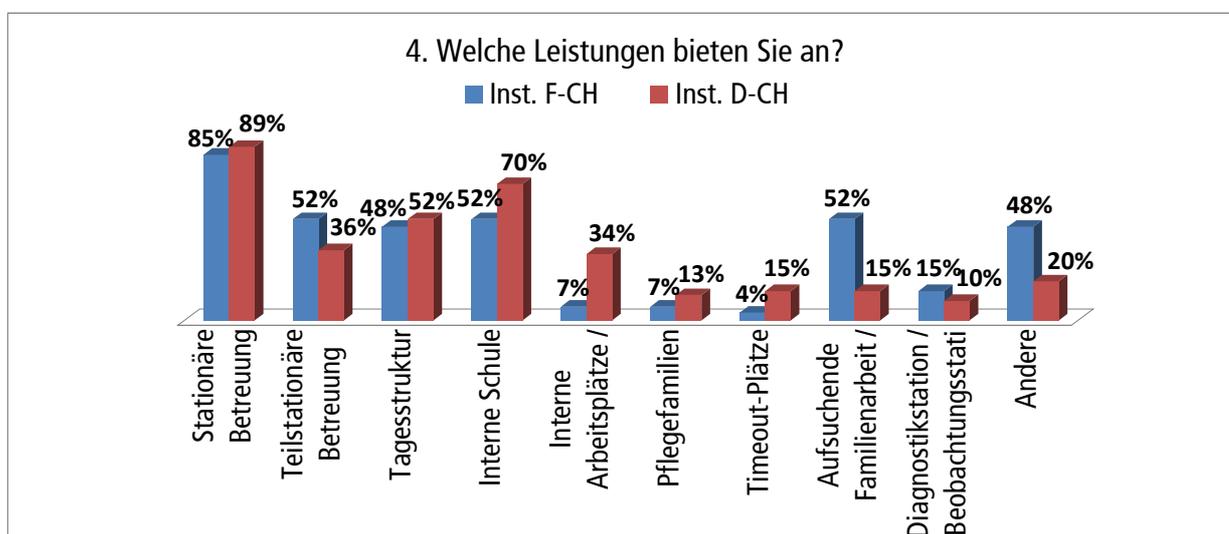


Abb. 3: Angebotene Leistungen

2.3 Ausbildungsgänge und Studienvarianten der Fachhochschulen und Höheren Fachschulen

Die meisten der befragten FH bieten generalistisch ausgerichtete Ausbildungsgänge an (67% in der Deutschschweiz und 100% in der Westschweiz), daneben gibt es auch spezialisierte Ausbildungsgänge für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Soziokulturelle Animation. Das Studium kann bei fast allen FH sowohl in Vollzeit-, als auch in Teilzeit- oder berufsbegleitenden Varianten durchlaufen werden. Die Praxisausbildung kann bei neun von zehn FH als Praktika oder als Mitarbeitende i.A. absolviert werden.

Die befragten HF hingegen sind nicht generalistisch ausgerichtet. Sie bieten ausschliesslich Lehrgänge in Sozialpädagogik und in zwei HF auch in Kindererziehung an. Die Ausbildung kann Vollzeit und/oder berufsbegleitend, aber nicht in Teilzeit absolviert werden. Bei allen HF gibt es eine Praxisausbildung als Mitarbeitende i.A., in drei HF auch als Praktika.

2.4 Angebot und Nachfrage an Praxisausbildungsplätzen im stationären Bereich

Den Ausbildungsstätten und Praxisorganisationen wurde die Frage gestellt, ob sich die Anzahl von Studierenden, die ihre Praxisausbildung im stationären Bereich absolvieren bzw. die Anzahl der angebotenen Praxisausbildungsplätze im stationären Bereich für FH- oder HF-Studierende verändert habe. Ca. zwei Drittel der Schulen und der Praxisorganisationen gaben an, dass sich die Anzahl der Praxisausbildungsplätze im stationären Bereich nicht verändert habe. Bei ca. einem Drittel gab es sogar eine Zunahme zu verzeichnen. Dies betrifft nicht nur das Angebot, sondern auch die Nachfrage der Studierenden nach solchen Praxisausbildungsplätzen. Nur eine kleine Minderheit der Praxisorganisationen bieten weniger Praxisausbildungsplätze im stationären Bereich an.

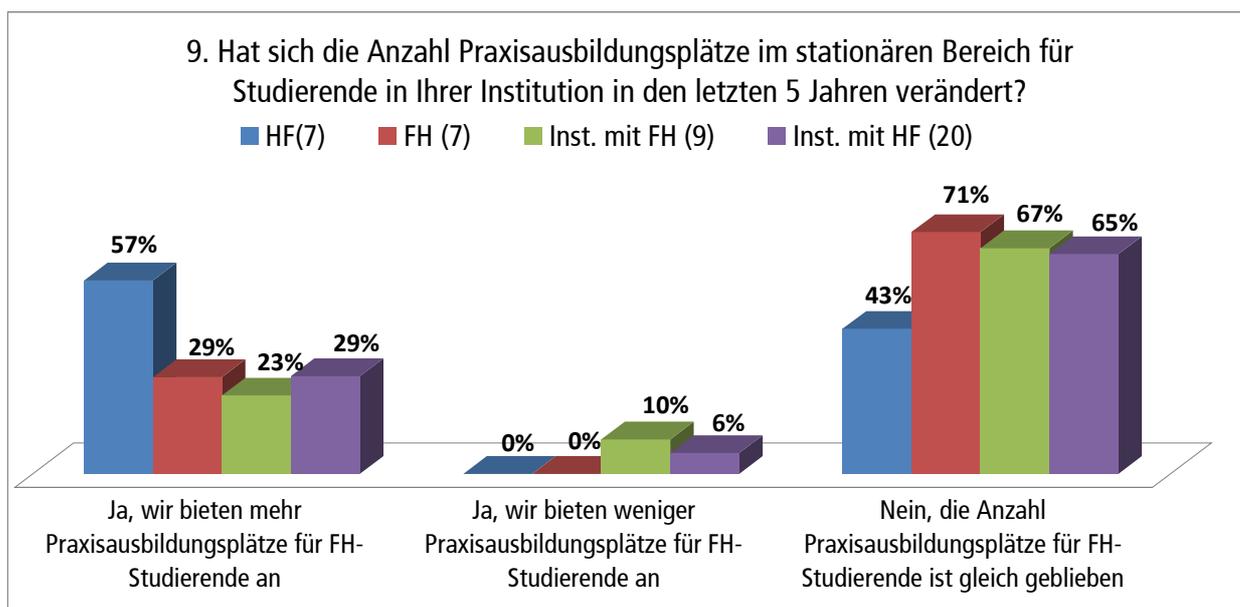


Abb. 4: Angebot an Praxisausbildungsplätzen im stationären Bereich

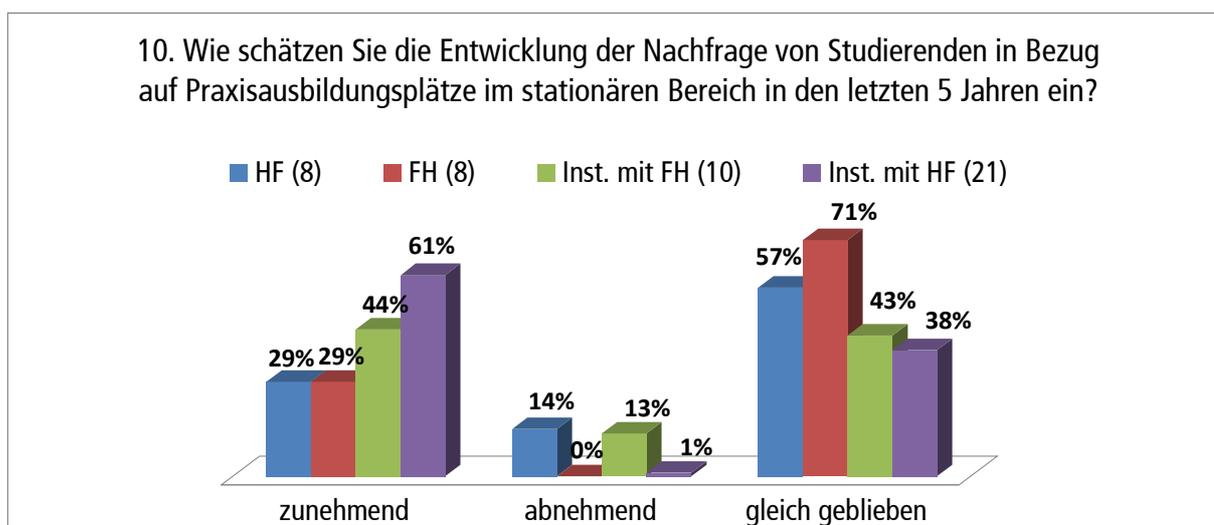


Abb. 5: Nachfrage von Studierenden nach Ausbildungsplätzen im stationären Bereich

Als mögliche Gründe für eine Zunahme werden einerseits eine grössere Anzahl an Ausbildungsplätzen generell und andererseits die Attraktivität des stationären Bereichs für FH- und HF-Studierende genannt. Von beiden Seiten wurde auch betont, dass FH- und HF-Studierende kompetente Mitarbeitende bzw. Praktikantinnen und Praktikanten seien. Nicht zuletzt wurde seitens der Praxisorganisationen auch die gute Zusammenarbeit mit den Schulen erwähnt.

In den Organisationen werden die Praxisausbildungsplätze vor allem aufgrund von Persönlichkeitsmerkmalen vergeben. Dies illustrieren z.B. folgende Aussagen:

„Wir wünschen uns bodenständige, engagierte Persönlichkeiten, MA die stationäre Arbeit mit unregelmässiger Arbeitszeit schätzen und für sich einen Gewinn darin sehen. MA die an Beziehungsarbeit Freude haben und sich gerne mit K/J sich auseinander setzen, Konflikte austragen, Durchhaltewillen zeigen, an Lösungen interessiert sind.“

„Für uns ist es unerheblich, ob eine Bewerberin von der HF oder FH kommt, Motivation und Interesse an unserer Arbeit sind entscheidend.“

„Wir haben in all den Jahren sowohl Menschen der FH wie der HF als Praktikanten und -innen gehabt. Wir machten mit beiden sowohl gute wie schlechtere Erfahrungen und dies nicht wegen der Ausbildung sondern eher auf Grund der Persönlichkeiten.“

Nur etwas mehr als 15 Prozent der Praxisorganisationen gaben an, dass das Ausbildungsniveau (FH, HF oder FaBe) ausschlaggebend sei.

Sowohl die Praxisorganisationen als auch die Schulen sind sich einig, dass der stationäre Bereich als Ort der Praxisausbildung aber auch als zukünftiger Arbeitsplatz für Ausgebildete wenn immer möglich erhalten bleiben sollte, dazu können gemäss Aussagen der FH und HF folgende Punkte beitragen:

Arbeitsplatzsicherheit, gute Entlohnung und Sozialleistungen, regelmässige Arbeitszeiten, die das Wahrnehmen von regelmässigen Terminen im Privatleben ermöglichen. Auch Aufstiegsmöglichkeiten/ und berufliche Perspektiven sowie aktiv gestaltete Teamarbeit mit allen zu nutzenden Ressourcen und Unterstützungen inklusive Weiter- und Fortbildung (wie bleibt eine Institution zeitgemäss? wie wird die stationäre Arbeit interessant?) und die Wertschätzung der Arbeit innerhalb der Institution und in der Gesellschaft spielen eine wichtige Rolle, um die Attraktivität des stationären Bereichs zu erhalten bzw. zu fördern.

Genannt werden im Zusammenhang mit Studienabgängerinnen und Studienabgängern auch *„klare Konzepte und Profile (z.B. Unterscheidung zwischen Aufgaben von FaBe-, HF- und FH-Mitarbeitenden)“* sowie *„persönliche und organisationelle Weiterentwicklungsmöglichkeiten“*

Auch seitens der Praxis gibt es Wünsche an die FH und HF:

„Die sozialpädagogische Arbeit wird qualitativ von Auszubildenden der FH und HF mehr entsprechend ihrer persönlichen Qualitäten als gut oder weniger gut ausgeführt, als auf Grund der Ausbildungsunterschiede FH oder HF. Es müsste bei der Ausbildung mehr auf Persönlichkeitsentwicklung geachtet werden, wobei die HSL (unserer Erfahrung nach) diesen Bereich noch am ehesten abdeckt.“

„Es wäre wünschenswert, die FH würden in der Ausbildung mehr Gewicht auf die professionelle Beziehungsgestaltung, die Nähe und Distanz zum Klientel und die Rolle der eigenen Person in der Arbeit legen. FH-AbgängerInnen sind sich oft nicht bewusst, dass ihr Rucksack nach einem Vollzeitstudium noch leer ist, und sie - trotz Bachelor Abschluss- in der ersten Zeit noch Lernende in der Praxis sind.“

„Das Thema "Möglichkeiten und Grenzen der Fremdbetreuung" sollt in der Ausbildung fundiert behandelt werden. BerufseinsteigerInnen in der stationären Sozialpädagogik haben ein erhöhtes Risiko auszubrennen, weil ihr Enthusiasmus und ihre Ansprüche an das was sie persönlich, die Institution und die Fremdbetreuung alles leisten müssten, nicht mit den realen Rahmenbedingungen und Sachzwängen kompatibel ist. Bereits im Studium sollte vermittelt werden, dass eine Fremdbetreuung nicht alle Wunden heilen kann und muss und dass sie nur eine (ungewünschte) Alternative zu einem guten Leben ohne Fremdplatzierung sein kann; dies selbst wenn die Fachkräfte sehr gute Arbeit leisten.“

„Schön wäre, wenn die Anerkennung der Qualifikation der Praxisausbildenden an HF und FH gleichermassen gegeben wäre, egal wo die PA-Zusatzqualifikation erworben wurde. Zumindest vor einigen Jahren wurde eine an der ZHAW absolvierte PA-Zusatzqualifikation von einer HF nicht anerkannt und es musste dort ein Äquivalenzverfahren durchlaufen werden, um Praktikantinnen von dieser Schule auszubilden“.

2.5 Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Praxisorganisationen

Die Schulen und die Praxisorganisationen wurden nach der Quantität und Qualität der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ausbildungspartnern befragt. Zudem wurde nach Zusammenarbeitsgefässen der Schulen mit den Praxisorganisationen im stationären Bereich gefragt und ob die Zusammenarbeit seitens der Schulen intensiviert werden sollte.

Beide Seiten sind mit der Zusammenarbeit mehrheitlich zufrieden. Die Schulen beurteilen die Zusammenarbeit positiver als die Praxisorganisationen. So stufen 100 Prozent der HF und über 85 Prozent der FH die Zusammenarbeit mit der Praxis sowohl von der Quantität als auch von der Qualität her als gut bis sehr gut ein. Seitens der Praxisorganisationen wird die Zusammenarbeit mit den FH nur von ca. 50 Prozent als gut bis sehr gut beurteilt. Ca. 40 Prozent finden die Zusammenarbeit ausreichend und es gibt hier einige kritische Stimmen, die die Zusammenarbeit als mangelhaft oder gar sehr schlecht bezeichnen. Die Zusammenarbeit mit den HF wird seitens der Praxis etwas besser beurteilt als mit den FH. Über 60 Prozent erachten die Zusammenarbeit quantitativ und qualitativ als gut bis sehr gut.

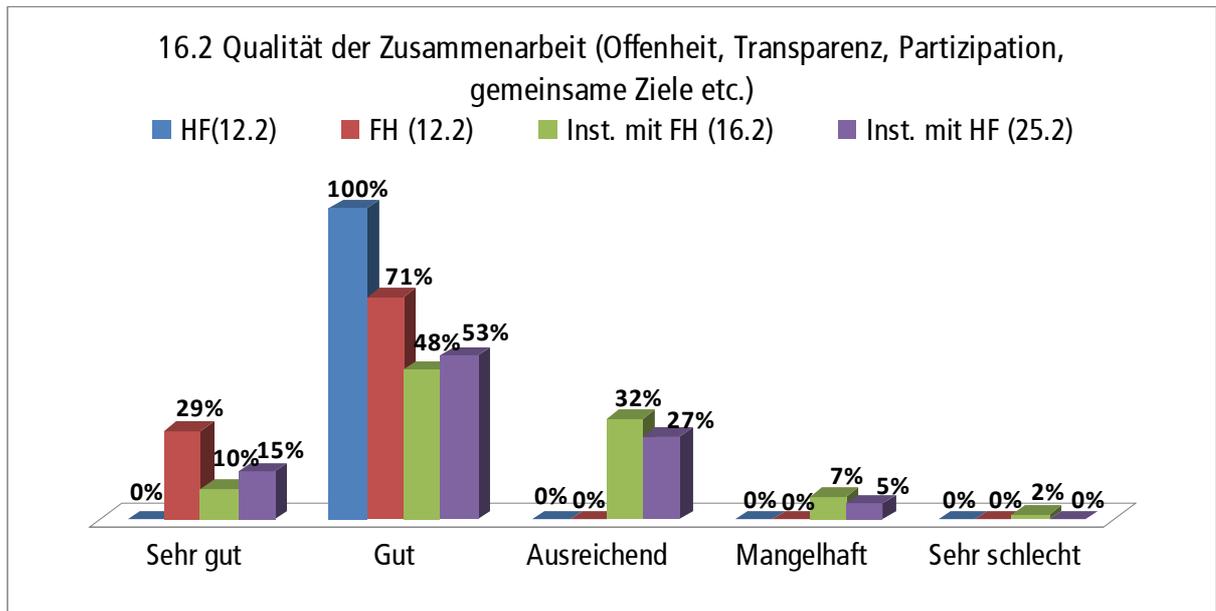


Abb. 6: Quantität und Qualität der Zusammenarbeit zwischen den Praxisorganisationen und den FH / HF

Als wichtigste Zusammenarbeitsgefässe wurden von beiden Seiten Informationsveranstaltungen / Konferenzen / Tagungen für Praxisauszubildende sowie die Teilnahme an Qualifikationsgesprächen und Praxisbesuche genannt. Auch schriftliche Informationen auf der Homepage oder in Form von Newslettern scheinen eine wichtige Bedeutung zu haben. Eine Diskrepanz der Einschätzung zwischen Schulen und Praxis zeigt sich in Bezug auf die Einbindung von Praxispartnern in Form von Expertengremien oder gemeinsamen Projekten. Während für die Schulen dieser Form der Zusammenarbeit eine grosse Bedeutung zugemessen wird, wird sie bei weniger als 10 Prozent der Praxisorganisationen genannt. Zwei von sieben FH und eine von sieben HF gaben an, spezielle Austauschgefässe für Praxisorganisationen im stationären Bereich anzubieten.

Die Frage, ob die Zusammenarbeit mit den Praxisorganisationen im stationären Bereich seitens der Schulen intensiviert werden sollte, wurde unterschiedlich beantwortet. Von den Praxisorganisationen gaben etwas mehr als 40 Prozent an, dass die Zusammenarbeit mit den FH intensiviert werden sollte, und knapp 30 Prozent wünschten sich eine intensivere Zusammenarbeit mit den HF. Während seitens der FH über 50 Prozent eine Intensivierung der Zusammenarbeit als notwendig erachteten, war dies bei keiner der HF der Fall.

Dies illustriert z. B. folgende Aussage:

„Aus unserer Sicht besteht kein Handlungsbedarf, da wir nicht den Eindruck haben, dass wir Praxisorganisationen in diesem Bereich verloren haben.“

Das bedeutet jedoch nicht, dass man die Hände in den Schoss legen sollte, wie folgende Aussage verdeutlicht:

„L'Ecole doit absolument développer des espaces et des moments de rencontre avec les partenaires de terrain. Via des évènements d'information et de formation, des journées d'études ouvertes aux professionnels des institutions, des espaces de co-constructions de certains modules de formation, etc. ”

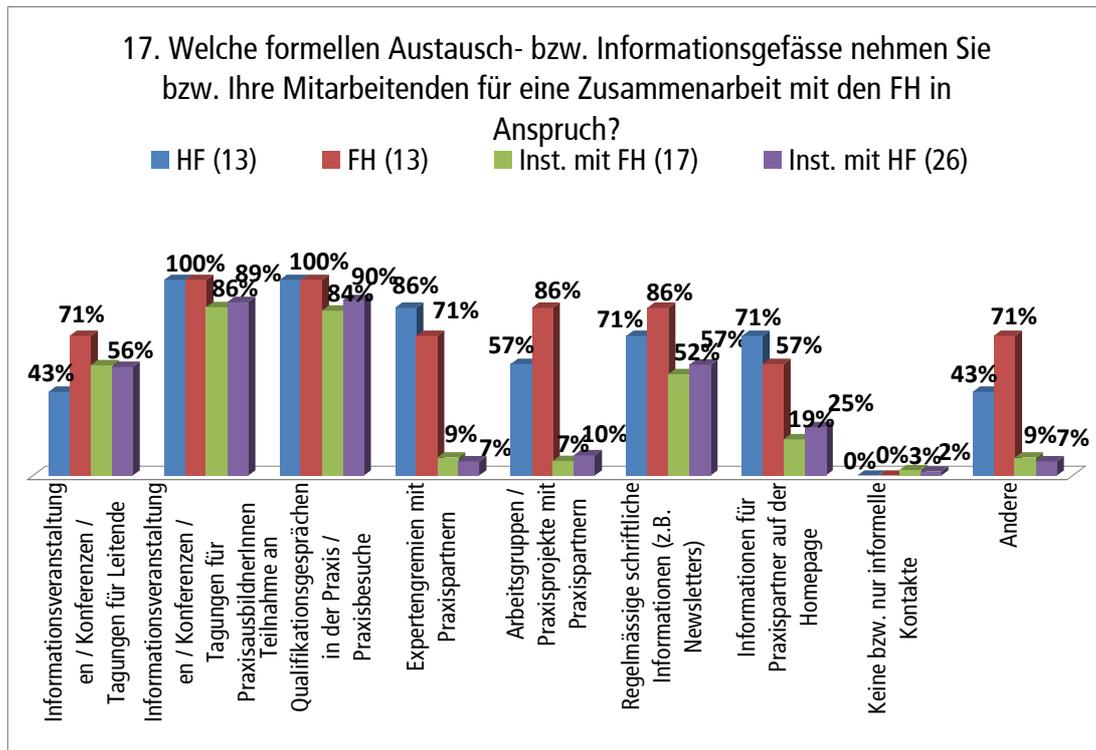


Abb. 7: Formelle Austauschgefässe für eine Zusammenarbeit mit den Praxispartnern

3 Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus der Befragung

Die wichtigste Erkenntnis zum Voraus: Die Befragung ist in zweierlei Hinsicht erfreulich ausgefallen - zum Ersten, weil die Beteiligung hoch war und die Ergebnisse daher mehr als nur vereinzelte Sichtweisen darstellen. Zum Zweiten, weil die Partnerschaft zwischen den Schulen und den Praxisorganisationen im stationären Bereich besser ist als ihr Ruf.

In folgenden Kapiteln werden die wichtigsten Erkenntnisse sowie mögliche Schlussfolgerungen für die Schulen und die Praxisorganisationen dargestellt. Zudem werden Empfehlungen auf der Ebene der Zusammenarbeit gemacht.

3.1 Der stationäre Bereich als wichtiger Ausbildungspartner

Entgegen verschiedener Stimmen ist der stationäre Bereich nicht nur für die HF sondern auch für die FH ein wichtiger Ort für die Praxisausbildung von Studierenden geblieben. Dies zeigt sich nicht nur in einer tendenziellen Zunahme an Ausbildungsplätzen in diesem Bereich, sondern erfreulicherweise auch durch die teilweise gestiegene oder zumindest gleich gebliebene Nachfrage seitens der Studierenden. Dass FH-Studierende und –AbsolventInnen aufgrund ihres Ausbildungsniveaus nicht für die Arbeit in der Praxis von stationären Settings geeignet seien und diese Arbeitsstellen für sie nicht attraktiv seien, konnte durch die Befragung klar widerlegt werden. Auch funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Schule und Praxispartnern mehrheitlich gut.

Seitens der Praxis scheint das Ausbildungsniveau der Studierenden weniger Bedeutung zu haben. Im Zentrum stehen Persönlichkeitsmerkmale der Auszubildenden. Das Nebeneinander von FH- und HF-Studierenden und –Mitarbeitenden ist in vielen Praxisorganisationen im stationären Bereich Alltag. Nur wenige positionieren sich klar in Bezug auf das gewünschte Ausbildungsniveau. Hier könnten seitens der Praxis Überlegungen gemacht werden, wie den unterschiedlichen Ausbildungsniveaus der Studierenden und Mitarbeitenden noch besser Rechnung getragen werden könnte.

3.2 Handlungsbedarf

Nebst diesem erfreulichen Bild, hat es sich auch gezeigt, dass vor allem die Zusammenarbeit mit den FH seitens der Praxis deutlich kritischer beurteilt wird als von den FH selbst. Zudem wird von fast der Hälfte der FH und von 30 bis 40 Prozent der Praxisorganisationen eine Intensivierung der Zusammenarbeit gewünscht. Damit der stationäre Bereich weiterhin als attraktiver Ausbildungspartner erhalten bleibt, müssten seitens der FH Überlegungen gemacht werden, wie die Zusammenarbeit noch befriedigender gestaltet werden kann. Die Befragung gibt wenig Aufschluss darüber, was die diesbezüglichen Bedürfnisse der Praxis und die Möglichkeiten der FH sind. Diese müssten in einem nächsten Schritt spezifisch erhoben werden.

Der Einbezug von Praxispartnern in Expertengremien oder konkrete Projekten scheint für die Praxis weniger Bedeutung zu haben als für die Schulen. Hier wäre seitens der FH und HF zu überlegen, wie solche Gefässe noch besser genutzt und attraktiver gestaltet werden könnten, um das Know-how der Fachleute aus der Praxis nutzen zu können. Dies illustriert u.a. folgende Aussage seitens der Praxis:

„Generell sollten die Schulen mehr mit den Ausbildungsinstitutionen zusammen arbeiten. Bei der Erarbeitung der Curricula, der Stunden- und Studienpläne und der Praxistransfers werden die Ausbildungsinstitutionen zu wenig mit einbezogen.“

Auch von den Schulen kommen Anregungen, wie die Zusammenarbeit intensiviert werden könnte. Z.B. mit:

„Besuch in Praxisorganisationen, Fachveranstaltungen, Arbeitsgremien zur gegenseitigen Reflexion, Weiterbildung für PA“

3.3 Empfehlungen und weiterführende Überlegungen

Obschon die Studie sowohl in Bezug auf die Attraktivität des stationären Bereichs als Ort der Praxisausbildung als auch bezüglich der Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Praxisorganisationen keinen grösseren Handlungsbedarf ergeben hat, werden untenstehend einige Empfehlungen und Überlegungen formuliert, wie diese erfreuliche Tatsache auch in Zukunft erhalten oder sogar gefördert werden könnte:

- Der Pflege der Zusammenarbeit sollte seitens der Schulen weiterhin und u.U. vermehrt Raum gegeben werden. Dies könnte z.B. anhand einer systematischen regelmässigen Befragung der Praxisorganisationen betreffend derer Zufriedenheit und Bedürfnisse passieren. Durch ein solches Monitoring könnten wichtige Themen oder Anliegen schneller erfasst und mögliche Massnahmen diskutiert werden. Auch die Praxisorganisationen sollten noch aktiver ihre Bedürfnisse bezüglich Zusammenarbeit bei den Schulen einbringen (s. Kap. 2.5 und 3.2).
- Die Studie hat aufgezeigt, dass die Praxis an gemeinsamen Projekten interessiert wäre. Solche Projekte könnten durch die Schulen in den Curricula als fester Bestandteil gezielt gefördert werden, z.B. in Form von Bachelor- oder Masterprojekten. Vertretungen aus der Praxis könnten zudem als Expertinnen und Experten bei Schulentwicklungsprojekten vermehrt beigezogen werden (s. Kap. 2.4 und 3.2).
- In der Studie wurde deutlich, dass Praxisorganisationen neben den stationären oftmals auch weitere Angebote haben (z.B. familienaufsuchende). Es stellt sich die Frage, wie diese Diversifizierung gezielt für die Praxisausbildung genutzt und dadurch die Attraktivität für Studierende weiter erhöht werden könnte, z.B. durch die Möglichkeit, die Praxisausbildung in verschiedenen Bereichen zu absolvieren (s. Kap. 2.2).
- Nach Aussagen der Praxisorganisationen werden Studierende eher nach Persönlichkeitsmerkmalen als nach Ausbildungsniveau ausgewählt. Hier stellt sich die Frage, ob und wie sich die verschiedenen Ausbildungsniveaus auf die Art der Praxisausbildung und danach auf die Wahl und Aufgaben von Mitarbeitenden auswirken. Es wäre interessant zu erheben, inwiefern sich die Kompetenzen von FH- und HF-Studierenden und Absolventinnen und Absolventen in der Praxis unterscheiden (s. Kap. 2.4).

Dieser Diskussionsbedarf zeigt sich z.B. in folgender Aussage: *„Ich glaube es braucht eine gute, nicht wertende Balance zwischen FH und HF oder auch anderen Berufsrichtungen wie Pflege im Bereich Psychiatrie zum Beispiel. Denn schlussendlich entscheiden die persönlichen Merkmale ob jemand im stationären Bereich erfolgreich ist, die Ausbildung ist wichtig aber zweitrangig und soll wenn immer möglich sinnvoll und gewinnbringend den Horizont erweitern.“*

3.4 Abschliessende Bemerkungen zur Studie

Die Studie wurde sowohl von den Praxisorganisationen als auch von den Schulen begrüsst, wie einerseits die hohe Beteiligung als auch folgende Aussagen zeigen:

„Ich finde es immer wieder gut, sich mit Fragebögen wie diesen auseinander zu setzen. Diese Zusammenarbeit führt zu einem Wissen- und Erfahrungsaustausch. Die Fragen sind immer wieder zu überdenken, aktuelle Situationen zu erläutern, zu hinterfragen, Möglichkeiten, Wünsche und Anregungen anbringen können betreffend der Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsstätten und Ausbildungsinstitutionen. In diesem Sinne, danke ich Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Bemühungen.“ (Praxisorganisation)

„Herzlichen Dank für Ihr Engagement im stationären Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Dieser Bereich wird auch in Zukunft trotz der wichtigen Stärkung von präventiven und ambulanten Angeboten ein wichtiger Bereich bleiben. Insofern wird es uns als HF weiterhin ein Anliegen sein, durch eine gute Zusammenarbeit mit den Praxisinstitutionen kompetente SozialpädagogInnen für diesen Bereich auszubilden.“ (HF)

Für den Bericht: Barbara Los-Schneider, 29.09.13